

Bücher

Angela von Foligno

Das Memorial und die Letzten Worte

(übers. u. komm. v. Louise Gnädinger).

St. Ottilien: EOS Verlag 2012, 236 S.

ISBN 978-3-8306-7535-8, kart., € 14,95.

Am 9. Oktober 2013 wurde die selige *Angela von Foligno* (1248/49–1309) von Papst *Franziskus* überraschend ohne formalen Heiligensprechungsprozess heilig gesprochen. Ihr Fest wird am 4. Januar gefeiert. Im Gegensatz zu Italien ist *Angela von Foligno* im deutschsprachigen Raum kaum bekannt, nicht einmal im franziskanischen Umfeld. Von ihrem wichtigsten Werk, dem *Memorial*, gab es bisher keine vollständige deutsche Übersetzung, nur zwei neuere Teilübersetzungen: *Angela von Foligno, Zwischen den Abgründen* (ausgew. u. eingel. v. Berthe Widmer). Einsiedeln 1955; *Jan van den Arend, Gesichte und Tröstungen der seligen Angela von Foligno. Nach ihren eigenen Worten aufgezeichnet von Bruder Arnaldus. Aus dem Lateinischen neu übertragen.* Neuausgabe Stein am Rhein 1975. So ist es ein großes Verdienst der in der mittelalterlichen Mystik fachkundigen Schweizerin *Louise Gnädinger* und des EOS Verlages erstmals das *Memorial* in deutscher Übersetzung vorzulegen.

Als wissenschaftliche Grundlage wählt die Herausgeberin dafür die 1985 erschienene Edition *Il Libro della beata Angela da Foligno* (Grottaferrata) von *Ludger Thier* und *Abele Calufetti*. Dabei wäre zu beachten, was *L. Gnädinger* leider nicht tut, dass die einschlägige Forschung es für unsicher hält, ob diese erste oder ob die zweite Edition – *Il libro della beata Angela da Foligno* (Introduzione, traduzione e note di Sergio Andreoli), Milano 1990 – für zuverlässiger gehalten werden soll.

Im Vorwort (7–9) leitet die Herausgeberin die Texte ein und dankt *Prof. P. Michael Plattig O.Carm.*, Leiter des Instituts für Spiritualität an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Münster, für seine Unterstützung.

In der Einleitung (11–27) wird das Leben *Angelas* kurz erzählt: in Foligno geboren, heiratete sie, wurde Mutter und bekehrte sich 1285 auf einer Romwallfahrt und durch eine Generalbeichte. Ihre Mutter, ihr Mann und ihre Kinder

starben. Sie trat in die Gemeinschaft der Büsserinnen, in den franziskanischen Dritten Orden ein, und lebte ihre Spiritualität als Laiin in einem geistlichen Umfeld. Auf einer Fußwallfahrt nach Assisi brach sie 1291 laut schreiend beim Eingang der Kirche San Francesco mit Blick auf das Fensterbild, auf dem Franziskus von Jesus Christus gehalten und umarmt wird, zusammen.

Bruder A. (vermutlich *Arnaldus*) wurde als Franziskanerminorit zu ihrem Beichtvater, der ihre Diktate aufzuschreiben begann, aus denen das *Memorial* entstand. *Angela* hatte einen Bezug zum Franziskanerspiritualen *Ubertin von Casale* und teilte seine strenge Armutsauffassung. Sie stand geistlich den Spiritualen nahe. Um sie bildete sich eine Art Schule von geistlich interessierten Menschen, von denen sie den Titel *Magistra Theologorum* (Lehrerin der Theologen) erhielt. Aus ihren Unterweisungen entstand das Buch *Instructiones* (Unterweisungen). Das *Memorial* beschrieb genauer ihren inneren geistlichen Weg und ist damit eine Art persönliches Lehrbuch für Spiritualität.

In ihren „Bemerkungen zur Übersetzung“ (28–29) verdeutlicht die Herausgeberin ihre Übersetzungsart. Das *Memorial* wird in seinen neun übersetzten Kapiteln vorgelegt (32–215). Dabei werden zuerst zwanzig Schritte des geistlichen Weges *Angelas* beschrieben (33–50). *Bruder Schreiber* (d.i. *Arnaldus*) erzählt dann, wie er die Texte sozusagen als Materialsammlung aufschreibt und ab dem zwanzigsten Schritt Auslegungen für nicht einfache Aussagen *Angelas* zu machen versucht (50–60). *Bruder Arnaldus* hebt vor allem die beiden Wallfahrten nach Rom (1290/91) und nach Assisi (1292) hervor und versucht, aus ihnen heraus konkrete Verstehenszugänge zu *Angela* darzulegen. *Angela* erlebt das Umfangensein von der Liebe Christi, das ihr Leben künftig ganz prägen wird. Sie riecht auch unbeschreibliche Düfte (70) und sieht den Knaben Jesus (77). In ihrer Seele hört sie die Stimme „Du bist voll von Gott“ (78) und sie sieht Gott (85). Auch spürt sie, dass Gottes Augen auf sie blicken (87). Sie beantwortet vier Anfragen von Franziskanerbrüdern (110–115) und empfindet im Empfang der Sakramente von Buße und Eucharistie Gottes Beistand gegen den Bösen (118–123). Sie kann bewusst in die Wunden des Gekreuzigten eintreten (129–131) und erlebt das Leiden Christi, indem sie an ihm Anteil bekommt (136–143). Auch empfindet sie selber Gottes Kommen in die Seele auf siebenerlei Weise (153–163). Schließlich spürt sie selber die

höchste Einheit mit Gott (201–210). *L. Gnädigers* Textausgabe endet mit den letzten Worten *Angelas* in ihrem Sterben, die in den Unterweisungen (Abschnitt XXXVI) überliefert sind (219–228).

Eine Auswahlbibliographie (231–236) bietet Literatur zu *Angela* in verschiedenen Sprachen. Es ist hervorragend, dass erstmals das *Memorial* in einer vollständigen deutschsprachigen Ausgabe vorliegt. Die Übersetzung ist gut und dient der geistlichen Betrachtung, da sie nur in wenigen Anmerkungen detailliertere Überlegungen einbringt. Um franziskanische Spiritualität und Mystik einer Laiin, die allerdings im letzten Lebensabschnitt ordensähnlich lebte, kennen zu lernen, ist diese deutschsprachige Übersetzung wesentlich. Sie zeigt, wie Laien im franziskanischen Geist ihren Alltag gestalten können und wie das schon im 13./14. Jahrhundert möglich war. Möge dieses Buch sowohl geistlicher Betrachtung, wie auch wissenschaftlicher Untersuchung der Spiritualität *Angelas von Foligno* im deutschsprachigen Raum dienen. Auch eine deutschsprachige Gesamtübersetzung der *Unterweisungen* wäre nun zum weiteren Kennenlernen *Angelas* sehr dienlich.

Paul Zahner OFM

**Brigitte Enzner-Probst /
Elisabeth Moltmann-Wendel (Hrsg.)**

Im Einklang mit dem Kosmos. Schöpfungsspiritualität lehren, lernen und leben. Theologische Aspekte – praktische Impulse.
Mainz: Grünewald 2013, 288 Seiten.
ISBN 978-3-7867-2971-6, kart., € 25,00.

Rund 30 Jahre sind vergangen, seit der US-amerikanische Priester *Matthew Fox* den Begriff der „Schöpfungsspiritualität“ eingeführt und mit ihm ein neues Gebiet theologischer Reflexion eröffnet hat. Und doch hält sich die Zahl einschlägiger Publikationen aus diesen drei Jahrzehnten in überschaubaren Grenzen. Umso erfreulicher ist es, dass nun zwei erfahrene Theologinnen in einem Sammelband eine Fülle von Beiträgen zusammengestellt und herausgegeben haben. Anlass dazu war die Verabschiedung von *Brigitte Enzner-Probst* aus ihrer aktiven Lehrtätigkeit als Privatdozentin für Praktische Theologie an der Theologischen Fakultät Bern Ende 2012. Das Buch ist damit zugleich eine Hommage vieler akademischer und kirchlicher Weggefährterinnen an sie.

Konzeptionell verstehen die Herausgeberinnen unter Schöpfungsspiritualität die christologische und trinitarische Fundierung des Umgangs mit der materiellen Welt, dessen Gestaltwerdung in konkreten ethischen wie auch spirituellen Haltungen und Lebensstilen sowie ihre Vermittlung in einer ganzheitlichen Liturgie und Erlebnispädagogik. Dem Buchtitel folgend gliedert sich der Band in drei Teile: Lehren (systematische Theologie) – Lernen (Religionspädagogik) – Leben (Praktische Theologie).

Die einzelnen Artikel sind in vielfältiger Hinsicht sehr heterogen: im Sprachstil und der Gedankenführung, im wissenschaftlichem Anspruch und in der äußeren Form. Ein Aufsatz von *Susan K. Roll* ist sogar im englischen Original abgedruckt. – Aus der Vielzahl der Beiträge seien einige herausgegriffen und kurz umrissen: *Elisabeth Moltmann-Wendel* (13–21) reflektiert *Hannah Ahrendts Konzept von Natalität*, das den typischen jüdisch-christlichen, eschatologisch geprägten Blick auf das Ende in eine Fokussierung auf den Anfang des Lebens umkehrt und so der Schöpfungsspiritualität ganz neue Dimensionen erschließt. *Brigitte Enzner-Probst* (22–42) schließt in *Kreative Erlösung* direkt daran an und verortet das Prinzip der Geburtlichkeit als theologische Brücke zur leidenden Schöpfung, die in Geburtswehen liegt (Röm 8), und zu Christus als dem Erstgeborenen der neuen Schöpfung (Kol 1). Damit gewinnt sie in kritischer Fortführung feministischer Ansätze die Möglichkeit, Schöpfung und Erlösung enger zusammenzudenken. *Christina Aus der Au* (68–84) entwickelt in ihrem Beitrag *Achtsames Wahrnehmen* eine sensible und tiefgängige Ethik und Spiritualität der Achtsamkeit. *Hanna Strack* (124–143) erschließt in *Mitschöpferin sein* die Bedeutung der Geburtlichkeit für die gebärende Frau und profiliert so die Bedeutung der weiblichen Fruchtbarkeit für die Schöpfungsspiritualität. *Christoph Müller* (152–165) untersucht anhand von Tiefeninterviews mit jungen Eltern deren Verständnis von Taufe als einer Vergegenwärtigung des Schöpfungsgeschehens und gewinnt dadurch sehr erhellende Einsichten über die Notwendigkeit und Konzeption einer neuen Tauftheologie und Taufkatechese. Schließlich diskutiert *Brigitte Enzner-Probst* (197–214) in *Kosmische Erziehung* verschiedene naturpädagogische Modelle des 20. Jh. und führt sie durch theologische Vertiefung produktiv weiter.

Insgesamt enthält der Band damit zahlreiche ausgesprochen wertvolle und lesenswerte Arti-

kel. Es sei jedoch bei aller Wertschätzung die Anfrage erlaubt, ob nicht – ganz im Sinne einer Schöpfungsspiritualität – weniger mehr gewesen wäre. Hätte womöglich eine engere Auswahl der Beiträge und ggf. sogar deren Fokussierung auf den Aspekt der Geburtlichkeit, der die meisten der hier besprochenen Artikel prägt, den Wert des Buchs gesteigert? Über diese konzeptionelle Anfrage hinaus seien einige kritische Bemerkungen im Detail gestattet: Woraus begründet sich der platonisch anmutende Titel „Einklang“ (Symphonie) mit dem „Kosmos“? Er wird nirgends erläutert oder reflektiert und scheint mir für eine dezidiert christliche Schöpfungsspiritualität nicht übermäßig glücklich zu sein.

Das Bild der Tiere als ausschließlich instinktgebundene Wesen, das *Christina Aus der Au* zeichnet (77), ist durch die jüngere Verhaltensforschung überholt und sollte gerade im Rahmen einer Schöpfungsspiritualität korrigiert werden.

Die von *Angela Berlis* vorgeschlagene Reformulierung des Wettersegens (181) – ein prinzipiell lohnendes Unterfangen – scheint mir viel zu lang zu sein. Sie ist außerdem nicht rhythmisch formuliert und nicht trinitarisch strukturiert. Hierüber sollte man noch einmal nachdenken.

Trotz dieser Kritik im Detail lohnt die Lektüre vieler Beiträge. Es ist zu wünschen, dass sie die weitere Reflexion zur Schöpfungsspiritualität anregen und nachhaltig prägen.

Corrigenda: S. 63 Mitte „Seit spätestens 1982“ spielt auf den Bericht des *Club of Rome* an und muss 1972 heißen, wie auf S. 62 richtig vermerkt ist. Ebenfalls S. 63 ganz oben wird auf die Erdcharta verwiesen, die nicht in Rio und nicht im Jahr 1992, sondern im Jahr 2000 ohne Ortsangabe formuliert und verabschiedet wurde.

Michael Rosenberger

Michael Hochschild

Elastische Tradition. Biometrie des Klosters von heute

(Studien zur monastischen Kultur, Bd. 7).

St. Ottilien: Eos Verlag 2013. 238 S.

ISBN 978-3-8306-7632-4, kart., € 19,95.

Man kann „den Umbruch des Klosters von gestern nach morgen gestalten, wenn man seine spezifischen Kräfte vor Ort genau kennt und richtig einsetzt“ (9). Diesem Anliegen hat sich

der vorliegende Sammelband von Interviews und Artikeln von *Michael Hochschild* verschrieben. Die meisten entstanden als Frucht einer zweijährigen empirischen Forschungsarbeit in acht mitteleuropäischen Benediktinerklöstern und wurden zunächst in der Zeitschrift *Erbe und Auftrag* veröffentlicht. Allerdings treffen die Beobachtungen dieser sozialwissenschaftlichen Standortbestimmung auch auf andere Orden zu. Das gilt schon für die Darstellung des benediktinischen Dreiklangs (und Gleichklangs) von „Arbeit und Gebet und Lesung“ sowie für die Berufungspastoral im Stift Kremsmünster („Treffpunkt Benedikt“), vor allem aber für die beiden Hauptteile „Elastische Tradition“ und „Biometrie des Klosters von heute“. Diese drei Kapitel sind von allgemeinen Überlegungen zur „Rolle von Orden und Bewegungen für die Kirche von morgen“ einerseits und von der Frage nach einer „Selbstsäkularisierung der Klöster“ andererseits gerahmt. Die abschließende Lektion ist dem „Gottesoptimismus aus der Klosterwelt“ gewidmet. Der Aufsatzband sollte zur Pflichtlektüre für alle werden, denen Erneuerung und Fortbestand ihrer Ordenskommunität echte Anliegen sind, auch wenn der Autor bis vor kurzem einen akademischen Stand beanspruchte, der nicht der Wirklichkeit entsprach.

Die Grundforderung lautet: Die geistliche Krise der Klöster muss endlich vorurteilsfrei geprüft, nicht gewohnheitsmäßig geglaubt werden. Dafür bietet die Ordenssoziologie, wie sie das Buch anhand der Projektergebnisse vermittelt, ein methodisch innovatives, der Vielfalt und Komplexität der Klöster entsprechendes Instrumentar. H. hat seine Kompetenz bei den bekannten Soziologen *Niklas Luhmann* und *Franz-Xaver Kaufmann* erworben und in zeitdiagnostischen Veröffentlichungen mehrfach nachgewiesen. Er bezeichnet sich selbst als „Außenstehenden mit einer starken Empathie für das Mönchtum“ (98). Seine Feldforschung möchte, „von der Realität des Mönchs ausgehend eine Theorie des Klosters erstellen: Wie ist es wirklich?“ (100). Ihre Schwerpunkte nennt der Buchtitel programmatisch: *Elastische Tradition*, das heißt: „Anschlussfähigkeit von gestern nach morgen herstellen“, als Kurzformel: „Zukunftsfähigkeit aus Tradition“ (104); und „Biometrie“, die „eine Bestandsaufnahme des Lebensraumes“ (153) liefert. Ihr ganzheitlicher Blick auf Mönche wie Angestellte und Sympathisanten umfasst die verschiedenen Wirklichkeitsbereiche eines Klosters – die einschlägigen Aktivitäten und institutionellen Einrichtungen

ebenso wie die psychologischen Faktoren und sozialen Konstellationen, nicht zuletzt auch die gesamtgesellschaftlichen Vergleichswerte. Wird alles gemeinsam ausgewertet, kommt auch das bisher Verdrängte oder Uneingestandene zu Tage – für den Rezensenten nach mehr als einem halben Jahrhundert Klosterleben erfrischend ehrlich und (soweit die eigenen Erfahrungen reichen) auch durchaus zutreffend.

Im Folgenden ein paar der immer wieder überraschenden Ergebnisse, zunächst Krisenphänomene: In den Klöstern gibt es verschiedene Welten wie kirchliche Lager – „enorme Betriebsamkeit, viel Aufbruchswille und enormer Abbruch und Aufbruchsunfähigkeit“ (97). Zu oft herrschen noch Normen und Modelle von historischer Bedeutung, doch fehlt das Gespür für die Realität und den Pulsschlag des Heute. Allerdings bedeutet ein Rückzug auf „das haben wir immer so gemacht“ den Verzicht auf Zukunft. Das benediktinische Selbstbewusstsein scheint „angeknackst“ zu sein; es fehlt ein authentisches „Wir-Gefühl“. Denn das Streben nach individueller Autonomie und Selbstverwirklichung führt zu einer „Parzellierung monastischer Existenz“ (99). Auch eine durch Arbeit erkämpfte Identität – „ich arbeite ... also bin ich Mönch“ (131) – widerstreitet dem beziehungsorientierten Ordensleben. Dabei gibt es sogar eine monastische „Kunst, sich zu Tode zu leben“ (106): die Arbeitslast wird auf immer weniger Schultern verteilt, während der geistlich-monastische Bereich verkümmert. Ein Beispiel dafür ist die in der Praxis geringe Wertschätzung der *Lectio divina*, des kontemplativen Ankers im individuellen Arbeits- und gemeinschaftlichen Gebetsleben, langfristig eine Überlebensfrage. Kommt es doch ohne diese „Vernetzung in der Vertikalen“ (101) zwingend zu einer geistlichen Verarmung – das Kloster wird zu einem Unternehmen, wie es genügend andere gibt, und macht sich damit überflüssig. Nach H. müssen die Ordensleute daher vor allem wieder lernen, „eine Gemeinschaft von Himmelsstürmern zu sein und sich miteinander und mit ihrer Umwelt zu vernetzen“ (97).

Was steckt dann hinter der doch erstaunlichen Widerstandskraft der Klöster, ihrem Durchhalte- und Zukunftswillen in Umbruchsituationen? Auch hier müssen ein paar Streiflichter genügen. Ermutigend und angesichts einer quantifizierenden Sozialforschung frappierend: die Qualität und Dynamik einer Kommunität hängt nachweisbar nicht an der Zahl ihrer Mitglieder. Dann: Mönche sind ihrem Klos-

ter gegenüber gewöhnlich zu selbstkritisch und unterschätzen das gesellschaftliche Interesse an ihnen und ihrem Wirken. Doch nimmt die Wertschätzung klösterlicher Aktivitäten nach außen hin fast immer zu. Ferner, die Benediktiner entstanden als Sammelbewegung, ihre Buntheit ist auch heute gefragt. Was für den Klosteralltag heißt: Vielfalt in der Arbeit und unter den Mönchen bereichert die Kommunität und erleichtert ihren Anschluss an die Gesellschaft. Schließlich: Je deutlicher Gott die Mitte bildet, umso krisenfester ist das Kloster, was mit anderen Worten heißt: „Die Erfolgsformel der Klöster ist ihr Gottesoptimismus“ (148).

Georg Braulik OSB

Simon Peng-Keller

Geistbestimmtes Leben. Spiritualität

(Studiengang Theologie, Bd. XI). Zürich:

Theologischer Verlag 2012, 262 S.

ISBN 978-3-290-20080-0, kart., € 30,00.

„Ob die Nachfolge Christi im heutigen gesellschaftlichen Kontext eine einladende Lebensgestalt“ (75) darzustellen vermag, und wenn ja, in welcher Form – das ist die grundlegende Frage, die *Simon Peng-Keller* in seinem Werk *Geistbestimmtes Leben* facettenreich entfaltet und erörtert. Entstanden ist ein klar strukturiertes und gut lesbares, sowohl für Anfänger wie für Fortgeschrittene geeignetes Lehrbuch der Spiritualität.

P. verschweigt nicht, wovon er persönlich geprägt ist und davon profitiert die gesamte Darstellung ungemain: Zum einen von der kontemplativen Dimension christlicher Spiritualität und zum anderen von einem ausgiebigen Studium klassischer Texte. Das „Trinken an (sic!) diesen alten Quellen“ (9), so zeigt er sich überzeugt, nährt und befruchtet die heutige spirituelle Praxis – zumal gerade dann, wenn – dialogisch durchaus offen – der Eigenwert des spezifisch Christlichen herausgeschält und profiliert werden soll. Bereits der Titel des Buches signalisiert diesen Anspruch in aller wünschenswerten Klarheit.

Auch in der systematischen Entfaltung geht P. überzeugend vor. Eine klare Gliederung und „drei Leitgedanken“ tragen und bestimmen das Gefüge: Durch den Glauben an den sich im Christusgeheimnis offenbarenden Gott erfährt der Mensch Heil und Heilung. Die Tradition spricht von Geisterfahrung und P. sieht hier einen „roten, pfingstlichen Faden“, dem er fol-

gen will. Leben aus dem Geist aber ist, so P., „ein Neuwerden aus der Taufe“. Die Initiation ins Christsein „stellt eine tägliche und lebenslange Verheißung und Herausforderung“ dar. Das ist für P. der „blaue tauftheologische Faden“. All diese Möglichkeiten bzw. Prozesse fußen darauf, dass die Wirklichkeit Gottes sich als gegenwärtig und erfahrbar erweist. Dieser kontemplativen Dimension ordnet P. schließlich den „dritten Faden“ zu, dem er folgt, den „golden aufglänzenden“ (12). Schon diese kurze Skizze von P.'s Vorgehen zeigt, dass er nicht nur inhaltlich an geschichtliche Vorgaben anknüpft, sondern auch und vor allem methodisch, insbesondere in der Art und Weise, wie er mit Bildern, Metaphern und Symbolen arbeitet. Die Lektüre selbst soll unterstützen und ermöglichen, dass von den Leserinnen und Lesern Erfahrungsräume betreten werden können.

Die inhaltliche Aufbereitung des Stoffes schließlich baut auf einem Dreischritt auf: „Grundlegung“, „Grunddimensionen“ und „Grundvollzüge“. Zunächst wird das Christwerden als lebensverändernder Prozess thematisiert. Was dabei an mir geschieht, lässt sich als Geisterfahrung deuten, die nur von einem „Primat der Gnade“ (54) her als ermöglicht gedacht werden kann. Im zweiten Schritt wird dann aufgezeigt, wie die an mir stattgefundenen Veränderungen zu spezifisch christlichen Lebensformen führen. Beeindruckend sind P.'s Ausführungen zu einer „Wiederentdeckung der Armut“, die mit „prophetischer Leuchtkraft“ die christliche Spiritualität „aus dem Schlaf der Verbürgerlichung herausreißt“ (78f.). Wenn man bedenkt, dass P. diese Überlegungen vor dem Amtsantritt von *Papst Franziskus* formuliert hat, kann man nur darüber staunen, welche Fülle von Übereinstimmungen mit dessen Verkündigung zutage treten und wie prophetisch-aktuell sich P.'s Ausführungen deswegen erweisen. Eine Bereicherung stellen auch P.'s Darlegungen zu einer Theologie der Wüste dar, anhand der er durch treffsicher ausgewählte Originaltexte die bleibende Aktualität der Wüstenväter darzulegen vermag. Der dritte Teil, „Grundvollzüge“, schließlich thematisiert weit ausholend verschiedenste Formen des Gebetes als grundmenschlichen Existenzvollzug. Als Glanzlicht schließlich erweisen sich P.'s Ausführungen zur Kontemplation. Lange lässt er *Franz Jalics SJ* zu Wort kommen, der in monatelanger brutaler Einzelhaft in argentinischen Gefängnissen zu einem Meister des kontemplativen Gebets herangereift ist. Das ist geistliche Theologie so wie

sie sein soll: Das denkerische Gefüge bereitet die Leserin und den Leser darauf vor, dass ein Zeuge zu Wort kommen und Gehör finden kann. Der Nachvollzug einer theologischen Systematik wird zur Basis, dass mir neue Erfahrungsräume von den Zeugen selbst erschlossen werden.

Wenn P. daher in seiner Schlussbetrachtung eine Theologie der Spiritualität im Anschluss an *I. Dalferth* als eine „Möglichkeitswissenschaft“ (241) bestimmt, ist ihm nur zuzustimmen.

Arno Zahlauer

Hubert Wolf (Hrsg.)

„Wahre“ und „falsche“ Heiligkeit. *Mystik, Macht und Geschlechterrollen im Katholizismus des 19. Jahrhunderts* (Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien 90). München: Oldenbourg Verlag 2013. ISBN 783486716115, geb., 265 S., € 54,80.

Was macht „falsche“ Heiligkeit im Unterschied zur „wahren“ im Katholizismus des 19. Jahrhunderts aus, der gekennzeichnet war durch eine ausgeprägte ultramontane Frömmigkeit, die Dominanz neuscholastischer Theologie und einen in seiner Wirkung nicht gering zu schätzenden Spiritismus? Aus der Sicht des römischen Lehramts gerieten damals all jene Formen von Heiligkeit in diesen Verdacht, die „von unten“ durch das Kirchenvolk faktisch zugesprochen und nicht durch einen offiziellen Heiligsprechungsprozess bestätigt wurden oder gar im Widerspruch zu den von Rom vorgegebenen Kriterien standen. Verschiedenste Formen solch ambivalenter Heiligkeit diskutiert der vorliegende Sammelband, Ergebnis eines Kolloquiums von namhaften Wissenschaftlern vorwiegend aus dem Bereich der Theologie und historischer Wissenschaft, aber auch aus Kulturwissenschaft und Psychiatrie, unter der Ägide des profilierten Kirchenhistorikers *Hubert Wolf*. Die Beiträge beleuchten die Hintergründe eines Inquisitionsprozesses im 19. Jahrhundert, den W. in der fiktional anmutenden, aber von ihm historisch belegten Geschichte *Die Nonnen von Sant' Ambrogio* aufgearbeitet hat; das nunmehr erschienene Buch versteht sich als Weiterführung und Beitrag zum wissenschaftlichen Diskurs.

Der erste Teil führt mit zwei Beiträgen zu Heiligkeit in allgemein religionsgeschichtlicher (*W. Speyer*) und in spezifisch katholischer Perspektive – ein äußerst instruktiver Überblick durch

A. *Angenendt* – in die Thematik ein und schafft mit der Klärung des Verständnisses von Heiligkeit und Heiligen die Voraussetzungen für die weitere Diskussion. Der zweite Teil richtet das Augenmerk auf den Umgang der katholischen Kirche mit dem Konzept von Heiligkeit in der Zeit von Gegenreformation und katholischer Reform, in der der Typus der „falschen“ Heiligen erstmals aufkam. G. *Zarri* kann zeigen, dass die damaligen Vorwürfe „angemaßter“ Heiligkeit vor allem eine Erfindung der Inquisition waren. C. *Arnold* arbeitet als dogmatische Grundlage den Quietismus heraus, der ganz auf private Frömmigkeitsformen setzte und darum als Häresie verurteilt wurde. Der dritte Teil beleuchtet nach einem Überblick über das Oszillieren der Heiligkeitskonzepte des 19. Jahrhunderts zwischen Mystizismus und Rationalismus (K. *Unterburger*) in sachlich abwägender und zugleich kritischer Manier Phänomene „falscher“ bzw. ambivalenter Heiligkeit, die auch im 21. Jahrhundert noch von Interesse sind: Marienerscheinungen (B. *Schneider*), Stigmatisierungen (O. *Weiß*), Privatoffenbarungen (E. *Padud de Mortanges*) sowie spiritistische Tendenzen (K. *Große Kracht*). Der vierte Teil fokussiert auf den Genderaspekt und ist der Verquickung von Sexualität, kirchlicher Sexualmoral und der Bedeutung von Geschlechterrollen gewidmet. Denn nicht nur wurden bestimmte Frömmigkeitsformen überwiegend von Frauen praktiziert, die aufgrund außergewöhnlichen Zulaufer und ihres wachsenden kirchlichen Einflusses dann in den Ruf „falscher“ Heiliger gerieten – vor allem ging der Vorwurf des Mystizismus fast immer mit dem Vorwurf sexueller Devianz einher. M. *Scheer* referiert und hinterfragt fünf Thesen zum besonderen Verhältnis zwischen Frauen und „angemaßter Heiligkeit“ aus kulturwissenschaftlicher Sicht, während J. *Demling* als Psychiater den Versuch einer psycho(patho)logischen Annäherung an den Fall Sant’Ambro-

gio unternimmt. N. *Lüdecke* erläutert die kirchenrechtlichen Schritte gegenwärtiger Heiligsprechungsverfahren und kommt zum Ergebnis, dass dieses *Procedere* „von oben“ ausschließlich der Stärkung der kirchlichen Hierarchie und des Papstamtes diene. Schließlich hebt der Historiker W. *Reinhard* auf den Konstruktionscharakter von Heiligkeit ab und deutet sie als eine besondere Form von Patronage und Ergebnis einer besonderen Beziehung. Ob dieser letzte Beitrag, als „Resümee“ deklariert, tatsächlich solches leistet, muss allerdings kritisch hinterfragt werden.

Das Thema des Buches ist zweifelsohne heikel. Nicht nur entzündeten sich an der Frage von „wahrer“ und „falscher“ Heiligkeit seinerzeit heftige Machtkämpfe innerhalb der Kurie – die Verquickung von Heiligkeit, Sexualität und Macht raubt nach heutigem Kenntnisstand manchen Frömmigkeitsformen des 19. Jahrhunderts ihre religiöse Unschuld. Die Stärke des Bandes liegt darin, dass er in sachlicher, nicht polemischer Manier, ohne ideologische Scheuklappen die sozial- und mentalitätsgeschichtlichen Hintergründe der Zuschreibung von Heiligkeit und Heiligenverehrung aufdeckt und damit einen wichtigen Beitrag zur Klärung der Rolle von Religion und Katholizismus in der Moderne leistet. Dabei sind die hier angesprochenen Themen nach wie vor hochaktuell, wie die Erscheinungen von Marpingen oder Medjugorje, die Seligsprechung von *Padre Pio* oder das erwachende Interesse für die Mystik und die Mystikerinnen bezeugen. Der historisch-interdisziplinär geschärfte Blick aus unterschiedlicher Perspektive kann für das sachgerechte Verstehen und Einordnen dieser Phänomene hilfreich sein und darüber hinaus Grundlegendes für die Klärung des Verhältnisses von Glaube und Vernunft beitragen.

Sabine Pemsal-Maier

Autoren

Andreas Falkner SJ

geb. 1934 / Dr. theol.
Geistlicher im Exerzitienhaus Ahmsen
Anschrift
Am Kloster 8
D-49774 Lähden-Ahmsen
andreas.falkner@jesuiten.org

Eckhard Frick SJ

geb. 1955 / Prof. Dr., M.A.
Forschung und Lehre (Anthropologie, Spiritual
Care), Analytische Psychotherapie, Schriftleiter
der Zeitschrift *Spiritual Care*
Anschrift
Seestraße 14
D-80802 München
eckhard.frick@hfh.de

Christian Herwartz SJ

geb. 1943
Arbeiterpriester, Exerzitienbegleiter
Anschrift
Naunystraße 60
D-10997 Berlin
christian.herwartz@jesuiten.org

Sebastian Pittl

geb. 1984 / MMag.
Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der
Universität Wien
Lateinamerikanische Theologie, interkulturelle
Theologie und Philosophie
Anschrift
Schenkenstraße 8-10
A-1010 Wien
sebastian.pittl@univie.ac.at

Friederike Immanuela Popp

geb. 1961 / Dr. med.
Priorin der Communität Casteller Ring
Anschrift
Schwanberg 4
D-97348 Rödelsee
fpopp@schwanberg.de

Manuela Steinemann

geb. 1990 / Studentin Bachelor Theologie
Anschrift
Tösstalstrasse 135
CH-8400 Winterthur
m.steinemann@gmx.ch

Christian Ströbele

geb. 1979 / Dr. theol., M.A.
Wissenschaftlicher Assistent an der
Universität Tübingen
Fundamentaltheologie, Mystische Theologie,
Negative Theologie
Anschrift
Theologicum, Zimmer 32
Liebermeisterstraße 12
D-72076 Tübingen
christian.stroebele@uni-tuebingen.de

Michael Utsch

geb. 1960 / verh. / Dr. phil., Diplom-Psycho-
loge, Psychotherapeut
Wissenschaftlicher Referent der Evangelischen
Zentralstelle für Weltanschauungsfragen,
Honorarprofessor für Religionspsychologie
an der Evangelischen Hochschule „Tabor“
in Marburg
Anschrift
Auguststraße 80
D-10117 Berlin
utsch@ezw-berlin.de

Marie Madeleine Wagner OSB

geb. 1971 / Dipl.-Theol.
Theologie, Judaistik, Archäologie, Sprachen
Anschrift
Abbaye Sainte-Marie de la Résurrection
POB 407
IL-91003 Jerusalem
srmmadeleine@web.de

Bücher von Eckhard Frick

Heilungen werden gern als Erfolgsgeschichten erzählt. Denjenigen, welche die Gabe der Heilung besitzen, wird eine gewisse Macht zugesprochen.

Dem steht jedoch eine spirituelle Tradition entgegen, die sich auf den verwundeten und zeit seines Lebens hinkenden Ignatius von Loyola bezieht. Von ihm lässt sich lernen, wie Wunden heilsam sein können.

Im Bibliodrama spielt eine Gruppe biblische Szenen nach und sucht so die existentielle Aneignung der biblischen Botschaft. Hingegen arbeitet in Exerzitien der Einzelne mit der Imagination. Dieses Buch führt in Exerzitien mit Bibliodrama-Elementen ein. Es reflektiert theologisch und psychologisch und regt mit vielen Beispielen zur Praxis an.



Eckhard Frick
Sich heilen lassen
Eine spirituelle und
psychoanalytische Reflexion
3. Auflage · 80 Seiten · gebunden
ISBN 978-3-429-02698-1
7,90 Euro [D]

Eckhard Frick/Margret Fühles
Schöpferisch im Spiel vor Gott
Bibliodrama und Exerzitien
90 Seiten · gebunden
ISBN 978-3-429-03169-5
8,90 Euro [D]

Die Bücher erhalten Sie
bei Ihrem Buchhändler.

 **echter verlag**
www.echter.de

Beiträge gesucht:

Junge Theologie – Aufbruch des Geistes

Zum Auftakt einer neuen Rubrik **Junge Theologie** lädt GEIST UND LEBEN – *Zeitschrift für christliche Spiritualität* **Nachwuchstheolog_innen** (bis 35 Jahre) zur Einreichung kurzer Artikel (10.000 bis 15.000 Zeichen) zum Thema

Aufbruch des Geistes

ein. Gesucht werden prägnante Beiträge, die sich im Spannungsfeld von theologischer Reflexion, gelebter Spiritualität und kirchlicher Praxis bewegen.

Die Artikel sind zusammen mit biographischen Angaben (höchstens 10 Zeilen) bis zum **15. September 2014** als Word-Dokument zu richten an: redaktion@geistundleben.de – Rückmeldungen erfolgen bis 15. Oktober 2014.

Ausgewählt wird unter allen Einsendungen ein Beitrag zur Veröffentlichung in Heft 1|2015, mit dem GEIST UND LEBEN in neuem Layout und inhaltlicher Überarbeitung erscheint. Der Autor / die Autorin erhält **ein Honorar** sowie **ein Jahresabonnement der Zeitschrift**. Weitere eingereichte Artikel können evtl. zu einem späteren Zeitpunkt erscheinen.

Redaktion GEIST UND LEBEN